

des 16. Jh. in ihren fachgeschichtlichen Kontext. – Klaus GRAF, Thomas Finck. Arzt, Benediktiner in Blaubeuren und Kartäuser in Güterstein (S. 159–175), stellt einen Autor des späten 15. Jh. vor, von dem mindestens 18, meist volkssprachliche, Texte überliefert sind. Die neuesten Studien lassen erkennen, daß Finck in Tübingen bis zum Baccalaureus studierte und 1485/86 dem Benediktinerkonvent in Blaubeuren beitrug, wo er einige Rezepte niederschrieb. Spätestens 1515 war er in Güterstein zum strengeren Orden der Kartäuser übergetreten und faßte, nach wie vor in engem Austausch mit den Tübinger Gelehrten, u. a. einen Passionstraktat und eine lateinische medizinische Sammelhs. ab. G. warnt jedoch davor, diese Schriften schlagwortartig mit der „Melker Reform“ zu verbinden (S. 168 f.), sondern möchte sie eher als Ausfluß der Tübinger Theologie sehen. Ein Verzeichnis der Hss. mit Texten von Finck schließt den hochinteressanten Beitrag ab. – Sönke LORENZ, Logik im Tübinger Curriculum (S. 177–206), analysiert im Kern die Statuten der Tübinger Artisten von 1477 bzw. 1488 und untersucht drei heute in Gießen aufbewahrte Codices aus dem Nachlaß Gabriel Biels, die L. in engem Zusammenhang mit dessen Tübinger Lehrtätigkeit sehen möchte, sowie eine Reihe von Frühdrucken, in denen auf Tübinger Artisten Bezug genommen wird. – Knut Wolfgang NÖRR, ‚Ein Muster damaliger Gelehrsamkeit‘. Kanonistische Bemerkungen zu zwei Abhandlungen Konrad Summenharts zum Thema der Simonie (S. 207–218), erläutert den Tractatus de simonia und das Simonie-Konsil des Tübinger Theologen Konrad Summenhart (†1501/02). – Ulrich KÖPF, Aus den Anfängen der Tübinger Theologischen Fakultät (S. 219–239), untersucht den Einfluß der Bettelorden auf die Neugründung von 1477 und die Rolle der beiden „Wege“ im Lehralltag der Universität bis zum Tode Biels (1495). – Dieter MERTENS, Heiko A. Oberman und der „Mythos des Tübinger Humanismus“ (S. 241–254), sucht Obermans These vom Fehlen eines Humanismus an der Tübinger Universität durch Analyse der Lehrpläne und der Lebensleistung von Heinrich Bebel und seines Nachfolgers Köchlin zu entkräften. Hinweise auf die engen Verflechtungen zwischen der Universität und Johannes Reuchlin oder auf den Mindelheimer Humanisten Johannes Altenstaig hätten den allzu kurzen Beitrag abrunden können. – Stefan KÖTZ, Die vorreformatorischen Matrikeln der Theologischen Fakultät (1480–1534) und der Medizinischen Fakultät (1497–1535) der Universität Tübingen (S. 255–294), stellt eine willkommene Ergänzung zu den bislang schon edierten prosopographischen Verzeichnissen aus dem Universitätsarchiv dar. – Ein Orts- und Personenregister beschließt den Band (S. 295–304), das ebenso dringend erforderliche Register der zitierten Handschriften und Archivalien wurde leider nicht erstellt. A. M.-R.

---

Monique GOULLET, Lateinische Literatur des Mittelalters aus Metz (566–1300), *Mittellateinisches Jb.* 43 (2008) S. 185–199, geht in ihrem Überblick, der von Venantius Fortunatus (carm. III 13, VI 1 und VII 1–4, MGH Auct. ant. 4, 1) über die *Gesta episcoporum Mettensium* des Paulus Diaconus (MGH SS 2, 261–268) bis hin zu Sigebert von Gembloux, Richer von Metz und dem „Kleinen Chartular von St. Arnulf“ des Guillaume de Vry (um 1300, vgl. *Le souvenir des Carolingiens à Metz au Moyen Âge: le Petit Cartulaire de Saint-Arnoul*, coordination scientifique Michèle GAILLARD [Textes et docu-